

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Ersteht
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger des Quartals M. 1,55
durch die Post M. 1,92 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruffdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Trischheim, Ruchsnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 153.

Mittwoch, den 5. Juli 1905.

55. Jahrgang.

Auf dem die Firma **Sächsische Drahtbürstenfabrik Schmidt & Pfeil** betreffenden Blatt 339 des Handelsregisters für Hohenstein-Ernstthal ist heute eingetragen worden, daß der Gesellschafter **Friedrich Adolf Gustav Pfeil** ausgeschieden ist.

Hohenstein-Ernstthal, am 3. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Auf dem die Firma **M. Bohne & Sohn** betreffenden Blatt 162 des Handelsregisters für Hohenstein-Ernstthal ist heute eingetragen worden, daß der Fabrikant **Fernmann Otto Bohne** ausgeschieden und der Kaufmann **Albert Friedrich Johann Diekmann** in Hohenstein-Ernstthal Inhaber ist.

Hohenstein-Ernstthal, am 30. Juni 1905.

Königliches Amtsgericht.

Aus dem Reich.

Deutschland und England.

Zu der Nachricht, daß **Morenga** mit 100 bewaffneten Leuten vom englischen auf deutsches Gebiet zurückgekehrt sei, schreibt die **Kölnische Volkszeitung**:

„Natürlich ist das gegen alles Völkerrecht. Ist Morenga der englischen Polizei durch die Lappen gegangen? Aber wie konnte er sich denn bewaffnen und eine Schar von hundert Kriegeren um sich sammeln? Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, ein Blatt, dessen Ansichten wir sonst in fast keinem einzigen Punkte teilen, meinen in diesem Falle mit Recht, am schlimmsten wäre die Lage, wenn man etwa in London Deutschland mit Vorbehalt zeigen wolle, wenn die englischen Behörden die Morengasche Bande abzüglich wieder hätten laufen lassen, um einen diplomatischen Zwischenfall zu schaffen. — Wie wir hören, gibt es noch mehr Leute, welche diese Möglichkeit für nicht unglücklich halten. Wenn dem wirklich so sein sollte, dann ist der Ernst der Lage doch viel größer, als man es sich bisher gedacht hätte. Wenn man in der Politik solche Probleme erörtert, dann tut man gut, sich die Frage vorzulegen, ob ein Staat Nutzen davon hat, wenn er dies oder jenes tut, z. B. wenn er einen diplomatischen Zwischenfall schafft. Nun zeigen sich aber die Engländer zurzeit offensichtlich besorgt, daß die französische Regierung ihnen aus dem Garne geht, sie möchten ihr daher den Rücken steifen gegen Deutschland. Auf der anderen Seite hat man in Paris Angst, bei Verwicklungen mit Deutschland von John Bull im Stiche gelassen zu werden. Ist es da nicht möglich, daß der biedere John, um solche Besorgnisse zu zerstreuen, es für richtig hält, mit gesenktem Haupte gegen Deutschland anzutreten? Daß die Presse in England sich größtenteils alle Mühe gibt, die Franzosen in einen Krieg mit Deutschland hineinzuziehen, weiß jeder, der die letzten Monate nicht geschlafen und die britische Presse gelesen hat. Man erinnert sich drüber zu gern, daß von altersher nur die gewandte englische Staatskunst es verstanden hat, die Kriege Englands durch fremde Heere schlagen zu lassen, und dabei an „Subsidien“ nicht ge- spart wurde, denn solche Subsidien sind immer noch viel billiger, als die eigene Kriegführung. Noch soeben hat es die Vortrefflichkeit dieser Methode erkannt, indem es seinen alten Erbfeind Rußland durch Japan in den Staub strecken ließ. Durch Gewährung von Anleihen, Lieferung von Kriegs- material aller Art und dergleichen hat man den Japanern zwar redlich beigegeben, aber immer- hin hat England selbst kein einziges Schiff, keinen einzigen Soldaten auszurüsten brauchen. Solche Er- folge schmecken „nach mehr“. Nicht wenige Eng- länder mögen schon oft davon geträumt haben, den ihnen in wirtschaftlicher und maritimer Bezieh- ung immer gefährlicher werdenden Wettbewerber Deutschlands durch französische Daten zu be- seitigen. Jedenfalls würde dies ein Ringen werden, das beide Streitende — Frankreich wie Deutschland — so erschöpfen müßte, daß England lange Zeit behielte, die Söhne abzuschöpfen, nämlich den ganzen Weltmarkt an sich zu reißen und seine be- drohte absolute Seegewalt zum Schaden Deutsch- lands und Frankreichs wieder aufzurichten. Nach den vorliegenden Anzeichen erscheint die inter- nationale Lage trotz der tatsächlich eingetretenen „Détente“ (ein allgemein üblicher diplomatischer Ausdruck, der das Nachlassen der Spannung be-

zeichnet) in den deutsch-französischen Beziehungen noch keineswegs geklärt und nicht einmal sehr friedlich. Aber schon in wenigen Tagen wird man wohl klarer sehen.“

Aus dem Auslande.

Zur Marokko-Konferenz.

Die offizielle Konferenzzusage der französischen Regierung ist dieser Tage zu erwarten. Bekanntlich hat **Rouvier** bereits vertraulich nach Berlin die Mitteilung gelangen lassen, daß Frank- reich die Einladung zur Konferenz annehmen werde. In einem Exposé, das im Pariser Kabinett aus- gearbeitet wird, dürfte die offizielle Annahme- Erklärung Frankreichs mit enthalten sein, während der weitere Inhalt sich nur auf diejenigen Punkte zu beziehen haben wird, die bereits in den verschiedenen Vorbesprechungen geregelt sind. Gleichzeitig wird dann auch die entsprechende Erklärung Frankreichs an den Sultan von Marokko abgehen. Die Verständigung über einzelne all- gemeine Grundzüge der Konferenz nimmt inzwischen erfreulichen Fortgang, so daß bald Meinungsverschie- denheiten nicht mehr bestehen werden und dann in die praktische Lösung der marokkanischen Angelegen- heiten eingetreten werden kann. — Auch die öffent- liche Meinung und fast die gesamte die Presse Frank- reichs tritt für rasche allseitige befriedigende Lösung der Marokkofrage ein. Ein Telegramm meldet uns:

Paris, 3. Juli. Das Regierungsblatt „Petit Parisien“ schließt eine längere Ausführung über die Marokko-Unterhandlungen: „Die Konferenz wird, indem sie sich innerhalb dieser Grenzen bewegt, die von Rouvier eingeleitete Politik betreffen. Sie besteht darin, die Würde und die Unab- hängigkeit Frankreichs unverfehrt zu bewahren, und die besten Beziehungen zu allen Staaten zu unterhalten. Diese Politik der Ehrlichkeit und vollen Klarheit entspricht gewiß den friedlichen Bestrebungen des französischen Volkes.“ — „Der „Figaro“ schreibt: In den diplomatischen Unterredungen und in der Presse Deutschlands und Frankreichs kam oft zum Ausdruck, daß Paris und Berlin in jeglicher Weise eine friedliche Lösung wünschen. Deutschland hat durch die be- antragte Konferenz ein sehr großes Zugeständnis verlangt, Frankreich habe klug daran getan, zu zeigen, daß es die Konferenz nicht zurückweist, falls Deutschland in dieser Beziehung einen unänderlichen Standpunkt einnimmt. Es wird vielleicht in beiden Ländern Unzufriedene geben, aber es wären nur diejenigen, die kein Verständnis für ehrliche Transaktionen haben.“

Die Meutereien russischer Matrosen

die in Odesa und Libau begannen, haben ihre Fortsetzung in Kronstadt und wahr- scheinlich auch in Sewastopol gefunden, ob- wohl die Meldungen aus letzterem Kriegshafen für unbegründet erklärt werden. Über die Ereignisse, die sich aus Anlaß und in Folge der meuternden Befestigungen des „**Rnjäs Potemkin**“ und „**Georg Pobjedoносzew**“ abspielten, liegen heute folgende weitere Telegramme vor:

Odesa, 3. Juli. Das hier noch im Hafen liegende Panzerschiff „**Georg Pobjedoносzew**“ hat sich heute früh ergeben, will jedoch mili-

tärische Befehle nicht gestatten. Die Mannschaft erklärt sich für schuldlos, weil sie von dem „**Potemkin**“ bedroht gewesen sei. Die Lage ist nach wie vor kritisch. Beunruhigende Nachrichten kommen aus dem Innern, wo die Bauern im Aufstande sind. Tausende flüchten, der Levantendampfer „**Pera**“ nimmt auf Veranlassung des deutschen Konsulats, das vom Auswärtigen Amt dazu er- mächtigt wurde, deutsche Reichsangehörige an Bord.

Odesa, 3. Juli. Der im Hafen verbliebene „**Georg Pobjedoносzew**“ übergab heute den Beförden eine Liste der Rädeles- führer der Matrosenrevolte, die mittlerweile in der Zahl von 67 bereits an Land gesetzt worden sind. Nach der Kapitulation leistete die Besatzung von neuem den Treueid. Die von Nikolajew hier eingetretene Nacht „**Erillit**“ brachte 17 Offiziere des „**Georg Pobjedoносzew**“ mit, die, als sich die Mannschaft mit derjenigen des „**Rnjäs Potemkin**“ vereinigte, nach Dofinowka transportiert worden waren, von wo sie sich nach Nikolajew begeben hatten. Es geht das Gerücht, daß sich einer der in Dofinowka gelandeten Offiziere erschossen habe.

Der Torpedobootsgerührer „**Stremitelny**“ hielt auf hoher See in der Nähe von Odesa den englischen Dampfer „**Granley**“ an und brachte ihn nach Odesa. Man argwöhnt hier, daß das Schiff an der Meuterei auf dem „**Rnjäs Potemkin**“ beteiligt sei. Man sagt, daß die Mit- glieder der revolutionären Partei, welche sich auf dem Panzerschiff befanden, auf dem „**Granley**“ über- gesetzt worden seien. — Der für Odesa geschaffene Posten eines Generalgouverneurs ist mit dem General **Karnisow** besetzt worden. Die Bevölkerung ist nach wie vor beunruhigt, der israelitische Teil derselben wandert in Befürchtung judenfein- dlicher Unruhen in Massen aus.

Pest, 3. Juli. „**Budapesti Hirlap**“ meldet aus **Konstantza**: Der Hafenkommandant erzählte nach seiner Rückkehr von Bord des „**Rnjäs Potemkin**“, das Panzerschiff sei, wie die Matrosen berichten, nach der Abfahrt von Sebastopol von den Mannschaften dieser Schiffe des russischen Geschwaders mit Hurraufen begrüßt worden. Der Mannschaft gelang es, in Konstantza Proviant und Kohlen zu kaufen, weil die Einwohner ein Bombardement befürchteten. Die Matrosen des russischen Stationsgeschiffes fraternisierten mit den Meutern, denen sie an Land begegneten. Es verlautet, die Mannschaft wolle sich den rumänischen Behörden ergeben, falls ihr zugesichert würde, daß sie nicht nach Rußland ausgeliefert werde.

Bukarest, 3. Juli. „**Rnjäs Potemkin**“ hat heute Nachmittag 1/2 Uhr mit dem ihm be- gleitenden Torpedoboot **Konstantza** verlassen und ist in nordöstlicher Richtung ins offene Meer hinausgefahren. Während des Aufenthalts in Konstantza benachrichtigte ein Matrose die Behörde, daß viele von der Besatzung geneigt seien, sich zu ergeben und beschloßen hätten, sobald das Schiff das offene Meer erreicht haben würde, es zu ver- lassen und ans Ufer zu schwimmen. Das daraufhin von den Behörden vorbereitete Rettungswort wurde dadurch, daß die gesamte Besatzung mit dem Panzer weiterdampfte, unnötig. Die Haltung der Mannschaft war während des Aufent- halts des Schiffes in den rumänischen Gewässern völlig ruhig. Als heute früh das russische Torpedoboot in den Hafen von Konstantza einfahren wollte, feuerte der rumänische Kreuzer „**Elisabeth**“ auf dasselbe ohne jedoch zu treffen, worauf das Torpedoboot sich zurückzog. Die Anwesenheit des „**Rnjäs Potemkin**“ hat dank der tatkräftigen oder humanen Haltung der rumä- nischen Regierung keinen Anlaß zu einem Zwischen- fall gegeben.

Petersburg, 3. Juli. Die Hafnar- beiter aller Art im Petersburger Seehafen sind heute in den Aufstand getreten, jeglicher Ge- schäftsverkehr stockt. Aus Kronstadt verlautet, heute nacht sei ein Linienschiff ohne Offi- ziere in See gegangen. Einzelheiten fehlen. Im Hafen lagen nur der alte Panzer „**Imperator Alexander II.**“ und der ganz neue Panzer „**Slawa**“.

Kronstadt, 3. Juli. An Bord des Kreuzers „**Minin**“ sind ernste Unruhen ausgebrochen. Die Matrosen beschloßen, das Innegehen des Kreuzers mit den anderen Schiffen des Übungs-

geschwaders mit allen Mitteln zu verhindern. Die Besatzung wies auf das Alter und den schlechten Zustand des Kreuzers hin, der nicht nur unfähig sei, an Schießübungen, sondern sogar an der ein- sachen Fahrt teilzunehmen. Maßnahmen gegen die aufwieglerische Bewegung sind ergriffen worden. „**Minin**“ wurde durch einen Schleppdampfer bis zum dritten Fort von Kronstadt in See geführt, wo er verblieb. In der Stadt herrscht Ruhe. Die streikenden Arbeiter haben die Arbeit wieder auf- genommen.

Petersburg, 3. Juli. Die umlaufenden Gerüchte über Unruhen an Bord des Kreuzers „**Minin**“, welche dazu geführt hätten, daß der Kreuzer 25 Meilen von Kronstadt weggeschleppt worden sei, sind gänzlich unbegründet. Der „**Minin**“ hat den Hafen von Kronstadt im Mai verlassen und befindet sich jetzt bei dem Übungs- geschwader in Libau. Der Befehlshaber der Flotte und der Häfen des Baltischen Meeres, **Vizeadmiral Nikonoff**, erklärt, daß er nichts über irgend welche Unruhen an Bord des „**Minin**“ gehört habe.

Petersburg, 3. Juli. Fünf Offiziere des „**Rnjäs Potemkin**“ sind hier eingetroffen und wurden vom Marineminister empfangen.

Petersburg, 3. Juli. Neueren Nachrichten zufolge ist die infolge des Aufstandes von etwa 3000 Arbeitern in Kronstadt am Sonnabend ausgebrochene Revolte, bei welcher nach den früheren Berichten keine Zusammenstöße zwischen Arbeitern, Polizei und Truppen stattge- funden haben sollten, durch militärische Gewalt unter Verwendung von Maschinengewehren nieder- geworfen worden: Viele Personen wurden getötet oder verwundet. In Kronstadt ist alles ruhig, aber auf allen Plätzen sind Infanterie- und Matrosen- abteilungen in Stärke von 1 Zug bis 1 Kompanie aufgestellt. Starke Abteilungen Gardebregoner durchstreifen alle Straßen. Auswärtige Arbeiter, Weiber und Strolche lagern auf Plätzen und Straßen. Auf dem Linienschiff „**Imperator Alexander II.**“ hat am Sonnabend nachmittag eine große Aufruhung seitens der Besatzung gegen die Offiziere stattgefunden. Durch sofortiges ener- gisches Einschreiten gegen die Besatzung wurde bewirkt, daß der Vorfall keine weiteren Folgen hatte. Den „**Libauer Nachrichten**“ zufolge gab es bei der dortigen Matrosenrevolte über 200 Tote.

Die Schreckenstage von Odesa.

Über die wilden Szenen, die sich im Verlaufe des allgemeinen Aufstandes und dann durch die Meuterei der Besatzung des „**Potemkin**“ in Odesa abspielten, haben wir bereits eine ganze Reihe von Einzelheiten in den von uns veröffentlichten Telegrammen mitgeteilt. Ein umfassendes Bild aber von dem wilden Treiben der Meuterei und der erschreckenden Anarchie, die in der blühenden Handelsempor am Schwarzen Meere während dieser Tage herrschte, gibt nach- stehendes Telegramm, das die russische Zensur sicher nicht ohne Schwierigkeiten passiert haben dürfte:

Odesa, 3. Juli. Alle Läden und Geschäfte sind geschlossen, der Straßenverkehr ist allerdings recht lebhaft. Straßen und Plätze sind von Militär überfüllt; in den Kasernen ist alles konfiszirt. Der Soborplatz ist in ein Kriegslager umgewandelt. Das Passagierhotel ist das Haupt- quartier der militärischen Macht unter dem Kom- mando des Generals **Miradowitsch**, dem eine große Zahl Stabsoffiziere zur Seite steht. Der Übergang über den Soborplatz ist gesperrt. Die Militärposten in den Hafen-Boulevards lassen niemand durch, der nicht eine spezielle Visakarte vom Kommandanten besitzt. Starke Infanterieposten schützen die Zu- gänge, im ganzen sind 32000 Soldaten aller Waffen aufgeboden. Über den Verlauf des Auf- rührs erfahre ich: Schon vorigen Montag er- schossen Kosaken zwei Arbeiter. Am Dienstag wurden bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Publikum zehn Personen sowie drei Oberschulente, zwei Polizisten und ein Gendarm verwundet. Am Mittwoch morgen, als der Böbel den Hafen demo- lierte, waren in der Stadt nur zwei Regimenter. Gegen Abend, während der schrecklichen Feuersbrunst, die Werke weit wütete und einen Schaden von 50 Millionen Rubel verursachte, wurden Truppen